

Kapitel 19: Giftköderalarm

Schon nach wenigen Tagen kommt Tanja wieder aus der Klinik nach Hause. Felix hat sie und das Baby abgeholt, gerade kommt er mit seiner kleinen Familie zur Tür herein. Oma, Lara und ich empfangen alle drei im Flur. Oma hat uns immer wieder ermahnt brav zu sein und ja nicht Tanja anzuspringen. Das fällt besonders Lara schwer, sie zappelt ungeduldig neben mir herum und ihr hektisch hin und her wedelnder Schwanz trifft mich öfter schmerzhaft am Po.

Ich knurre ein bisschen, was sie jedoch nicht stört. Aufgeregt hechelnd trippelt sie weiter von einer Pfote auf die andere. Omas Ermahnungen überhört sie ebenfalls geflissentlich. Tanja steht strahlend vor uns, auf dem Arm hält sie ein kleines, in eine Decke gepacktes Bündel. Felix packt die vorpreschende Lara vorsichtshalber am Halsband und gibt ihr energisch den Befehl ruhig zu bleiben. Widerwillig gibt sie nach.

Die Oma hat inzwischen Tanja und das Baby mit Beschlag belegt und spricht lachend auf das Deckenbündel ein. Auch Tanja und Felix stecken die Köpfe zusammen und grinsen auf das Baby nieder. Die einzigen die absolut nichts mitbekommen sind Lara und ich. Endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit gehen die Drei ein paar Schritte auseinander, so dass die Sicht für uns frei wird. Tanja geht sogar in die Hocke um uns die kleine Charlotta zu präsentieren. Aus dem Deckenbündel schaut ein kleines Gesichtchen hervor, das mich an die Puppe erinnert, die mir einmal ein kleines Mädchen hingehalten hat. Im Gegensatz zu dieser Puppe riecht unser Baby jedoch wunderbar. Es ist ein unbeschreiblicher Duft, der mir für immer in der Nase und somit im Gedächtnis bleiben wird. Er bewirkt, dass ich mich sofort unsterblich in dieses kleine Wesen verliebe.

Neben mir höre ich Lara schniefen und ich weiß, ihr geht es genauso.

Die ersten Tage mit Baby sind für uns alle ungewohnt und manchmal kommt Stress unter unseren Menschen auf, weil Charlotta schreit und keiner weiß warum. Dann rennen alle zum Babykorb, der im Wohnzimmer steht, und blicken hinein. Mit der Zeit wird das Gerenne weniger, da die Kleine meist hungrig ist oder die Windel voll hat. Tanja nimmt sie dann auf den Arm, setzt sich mit ihr aufs Sofa und packt eine ihrer Brüste aus. Was dann geschieht ist ähnlich wie damals bei Lara und ihren Welpen. Charlotta sucht zuerst hektisch nach der Brustwarze und trinkt dann leise schmatzend ihre Milch.

Lara und ich lernen wieder etwas dazu als wir entdeckten, dass Tanjas Busen dieselbe Funktion hat wie Laras Zitzen. Nur dass es eben nur zwei sind. Aber bei einem Kind reicht da ja aus, umso mehr, weil Tanja die Kleine immer abwechselnd an der einen und dann an der anderen Brust trinken lässt.

Manchmal zeigt auch ein Düftchen an, dass unser Baby zwar satt ist, aber die Windel voll hat. Dann sind entweder Tanja oder Oma gefragt, die Bescherung zu beseitigen. Felix hat sich noch nicht ran getraut, er sagt, er habe Angst Charlotta beim Wickeln wehzutun. Weil sie ja noch so winzig und zart ist. Tanja meint aber er müsse das auch lernen, für den Fall, dass sie mal nicht da sei.

So eine volle Windel ist für uns Hunde alles andere als eklig, Lara und ich würden zu gerne mal den Windeleimer inspizieren. Obwohl es uns verboten wurde. Eine Gelegenheit ergibt sich, als Lara und Felix mit der Kleinen zum Kinderarzt fahren. Nicht weil sie krank ist, sondern um irgendeine Untersuchung durchführen zu lassen, die bei allen Babys gemacht wird. Die frisch-gebackenen Eltern sind ziemlich nervös, im Gegensatz zu der Kleinen, die seelenruhig schläft. Aber ich wollte ja von den Windeln erzählen.

Oma rumort in der Küche, also ist die Gelegenheit günstig, eine volle Windel mal gründlich zu untersuchen. Wir schleichen uns zum Windeleimer, immer ein Ohr bei Oma in der Küche.

Sie hat uns strikt verboten dem Windeleimer zu nahe zu kommen. Tanja hatte zwar gemeint wir könnten den Inhalt ruhig mal beriechen, das mache doch nichts. Doch Oma war dagegen. Weil das eklig wäre, wie sie sagte.

Das Verbot wurmt vor allem Lara, sie sagt, alles was das Baby betrifft, geht auch sie was an. Besonders seine Windeln. Und deshalb stehen wir jetzt vor dem Windeleimer. Doch der ist mit einem Deckel verschlossen. Für Lara ist das kein Problem, ungeniert hebt sie mit der Schnauze den Deckel an und steckt dann ihren Kopf in den Eimer.

„Jetzt beeil dich mal“, murre ich, weil sie ewig mit dem Kopf im Eimer bleibt während ich unruhig zur Küche hin schiele. Oma singt und klappert dabei mit den Töpfen. Gut, solange sie beschäftigt ist, droht von ihr keine Gefahr.

Endlich bewegt sich Lara, sie geht langsam rückwärts und zieht eine Windel mit sich. Leider klappt der Deckel vernehmlich auf den Eimer, als sie ihre Beute heraus hat. Woraufhin in der Küche sofort der Gesang aufhört.

„Was macht ihr Beiden denn da?“ hören wir Omas Stimme. Sie klingt alarmiert, dann hören wir sie durch den Gang laufen.

„Nichts wie weg“, wispere ich Lara zu, doch die ist eh schon auf dem Weg ins obere Stockwerk, der einzige Fluchtweg, der uns bleibt. Oben bleiben wir stehen und lauschen nach unten. Oma ist im Wohnzimmer angekommen und murmelt etwas vor sich hin, was wir nicht verstehen. Dann entfernen sich ihre Schritte wieder in Richtung Küche.

„Pfhhh“, mache ich erleichtert. „Das war knapp.“

Doch Lara vergräbt ihre Nase schon in die Windel.

„Dachte ich’s mir doch, die Windeln sind für das Kaka und Pipi der Kleinen“, klärt sie mich altklug auf.

„Was für eine Verschwendung. Das fressen wir Hündinnen einfach auf, das ist nahrhaft und alles bleibt sauber. Warum die Menschenmütter ihre Kinder in solche Papierdinger verpacken und die dann wegwerfen ist mir schleierhaft.“

Ich gehe näher an die Windel ran um sie genau beriechen zu können. Naja, denke ich mir, so schlecht riecht das nicht. Wäre ich eine Hündin, würde ich es vermutlich auch auffressen. Vorsichtig strecke ich die Zunge heraus um einmal zu lecken. Da ertönt eine kreischende Stimme von der Treppe her. „Robin, Lara, pfui, aus! Ihr alten Schweine. Lasst das gefälligst sein.“ Oma steht plötzlich oben an der Treppe und schaut uns mit einem Blick an, als hätten wir etwas ganz Schlimmes gemacht. Vor Schreck vergesse ich meine Zunge in den Mund zu nehmen. Lara, wie immer cool, bleibt unbeeindruckt, zumindest tut sie so. Sie schleckt sich die verräterischen Spuren von der Nase und schaut dann unschuldig zu Oma auf. „Was ist denn? Wir haben doch nichts gemacht.“

Oma schimpft noch ein bisschen vor sich hin. Dann ergreift sie die zerfledderte Windel mit spitzen Fingern und trägt sie runter. Langsam laufen wir hinter ihr her und schauen zu, wie sie den Windeleimer nimmt, die Windel hineinstopft und alles nach draußen trägt.

„Der arme Danny“, murmelt Lara neben mir. „Der hat es bei Oma sicher nicht leicht. Vielleicht sollten wir Tanja bitten, dass sie ihn zu uns holt.“

Ich blicke sie verdattert an. Nur weil Oma mal mit uns geschimpft hat, sogar berechtigt, hat Danny doch bei ihr kein schlechtes Zuhause. Lara erwidert meinen skeptischen Blick, dann lacht sie. „Oh Robin, das war ein kleiner Scherz von mir. Du bist wirklich eine völlig humorlose Bulldogge. Aber gerade deswegen liebe ich dich.“

Sie drückt mir kurz ihre feuchte Nase auf die Schnute, dann macht sie sich auf den Weg in die Küche um nachzusehen ob Oma vielleicht was in ihren Napf gelegt hat. Ich schaue ihr nach. Im Gegensatz zu Laras unbeschwerter Leichtigkeit bin ich wahrscheinlich tatsächlich mit wenig Humor gesegnet. Doch Gegensätze ziehen sich ja bekanntlich an. Gerade deshalb sind wir so ein tolles Team.

Langsam und weitgehend unbemerkt hat sich der Alltag wieder in unserem Leben breitgemacht. Die Oma ist wieder nach Hause gefahren, Tanja und Charlotta, die jetzt nur noch Lotta heißt, kommen nun sehr gut allein zurecht. Die Kleine gedeiht prächtig und wird von Lara nicht aus den Augen gelassen. Meine Gefährtin ist ganz vernarrt in Lotta und hat kaum noch Zeit für mich. Da ist es nur gut, dass auch Felix und ich unseren Papa-Urlaub beendet haben und wieder gemeinsam zur Arbeit gehen.

Und sofort wartet ein neuer Fall auf uns, der die Gemüter unserer Kollegen schon mächtig in Wallung gebracht hat. Es geht um einen gemeinen Tierhasser, der in unserem schönen Städtchen Giftköder für Hunde auslegt. Es hat schon fünf Hunde getroffen, von denen nur zwei den Anschlag überlebt haben.

Die Köder wurden in Grünanlagen ausgelegt, die oft von Spaziergängern mit ihren Hunden frequentiert werden. Auch das kleine Wäldchen, in dem Felix und ich öfter laufen, gehört dazu.

Bei der Einsatzbesprechung geht es heute sehr ernst zu. Die Chefin persönlich spricht eindringlich zu uns. Vor sich auf dem Tisch hat sie komische Dinger liegen, die mir irgendwie bekannt vorkommen, es fällt mir aber nicht ein was das sein könnte. Ihre nächsten Worte machen es jedoch schnell klar.

„Ich bitte euch eindringlich, eure Hunde während des Einsatzes mit einem Maulkorb zu sichern“, erklärt sie und schaut von einem zum anderen. „Ich möchte keines der Tiere verlieren, nur weil jemand meint, sein Hund würde nichts fressen was er auf dem Boden findet. Die Giftköder sind besonders schmackhaft verpackt, da kann der eine oder andere Hund vielleicht doch nicht widerstehen. Also kommt alle nach vorn und sucht einen Maulkorb aus, der eurem Hund passt und ihn nicht einengt. Ich habe besonders tragefreundliche Modelle bestellt, damit die Tiere möglichst viel Freiheit aber auch Schutz haben.“

Ein Maulkorb? Ich soll einen Maulkorb tragen? Das kann doch nicht ernst gemeint sein. Wie sehe ich denn damit aus? Als wenn ich ein bissiger Kampfhund wäre.

Mein Protest verhallt ungehört, ich muss mit Felix nach vorn gehen und bekomme einen Maulkorb verpasst. Während er mir das Ding überzustreifen versucht, will mich Felix mit tröstenden Worten beruhigen. Doch ich bin sauer und drücke meine Nase auf den Boden.

„Das ist doch nicht um dich zu ärgern, Robin. Und ich weiß auch, dass du so einen Maulkorb eigentlich nicht brauchst. Trotzdem ist es nur zu deinem Besten, wenn du gar nicht erst in Versuchung gerätst einen Giftköder zu fressen. Das Zeug ist so gefährlich, da würde es schon reichen, wenn du nur daran leckst. Aber wir wollen dich auf keinen Fall verlieren, Tanja, Lara und ich. Wer sollte denn Lotta beschützen, wenn es dich nicht mehr gäbe, hmmm?“

Ja, wenn das so ist. Langsam hebe ich den Kopf ein Stück. An meine Verantwortung meiner Familie gegenüber habe ich gar nicht gedacht. Die brauchen mich doch alle, besonders die kleine Lotta. Ich bin ihr vierbeiniger Bruder, ihr Beschützer.

Also gut, Felix, du hast mich überzeugt. Aber dafür habe ich mir ein extragroßes Stück Fleischwurst verdient. Gleich nach Feierabend, und nicht vergessen!

Heroisch hebe ich den Kopf ganz und lasse mir den Maulkorb überziehen. Ich seufze ein bisschen theatralisch als Felix den Gurt in meinem Nacken einstellt.

Probehalber schüttele ich den Kopf und reiße das Maul auf um zu testen, wie eng der Maulkorb sitzt. Naja, ist ja gar nicht so schlimm das Ding, merkt man fast nicht. Der Korb ist aus Draht und so weit, dass er weder mit der Nase noch mit dem Unterkiefer in Berührung kommt. Dort wo er am Nasenrücken aufsitzt ist er mit weichem Schaumstoff gepolstert. Was aber das wichtigste ist, die Leckerchen, die Felix mir reicht, passen problemlos durch die Drahtstäbe.

Ich kaue sie schnell hinunter, in der Hoffnung auf mehr, aber leider ist schon wieder Schluss. Missmutig setze ich mich auf meinen Hintern und gucke in die Runde. Alle meine Kumpels sind ebenfalls mit Maulkörben ausgestattet. Die Anderen auch so zu sehen beruhigt mich, ich gehe zu ihnen hin und wir versichern uns gegenseitig, wie unnötig die Körbe auf unseren Nasen doch sind und wie ulkig jeder damit aussieht. Ein paar Minuten später beginnt unser Einsatz und wir traben gemeinsam mit unseren Menschen zum Bus, der uns zum Stadtpark bringt. Die Giftköder, die dort aufgetaucht sind, waren alle gut in den Büschen versteckt. Deshalb sollen wir Hunde jetzt alles absuchen und unsere Menschen darauf hinweisen. Die sind mit Plastikhandschuhen und Beuteln ausgestattet, um die gefundenen Köder einzusammeln.

Wir bekommen Wege zugeteilt und laufen los. Um zu wissen nach was wir suchen sollen, haben wir Hunde Proben der Giftköder hingehalten bekommen, natürlich nicht so nah, dass sie uns gefährlich werden könnten. Das Gift ist in Hackfleischbällchen versteckt, eine ziemlich sichere Methode, denn welcher normale Hund verschmählt schon Hackfleischbällchen. Auch wenn es die billigen vom Discounter sind, wie Felix mir erklärt.

Gemächlich schlendert Felix den Weg entlang, während ich an der langen Leine an den Büschen entlanglaufe und sorgfältig schnüffele. Für diese Arbeit bin ich wie geschaffen, denn meine Nase schlägt sofort an, wenn auch nur der geringste Duft nach was Essbarem an sie dringt.

Ich zeige Felix alles an, was ich finde. Auch den halben Keks, der einem Kind runtergefallen ist oder die trockene Semmel, um die sich ein paar Tauben streiten. Er begutachtet alles, gibt mir ein Leckerchen als Belohnung und dann den Tauben ihr Frühstück zurück.

Mir soll's Recht sein, er muss wissen, was er tut. Ich schnüffele weiter und finde schließlich tatsächlich Hackfleischbällchen.

Mir läuft das Wasser im Maul zusammen und bin in dem Moment froh, den Maulkorb zu tragen. Ich weiß nicht ob sonst meine Selbstbeherrschung ausgereicht hätte, die leckeren Bällchen nicht sofort zu verschlucken. Aber so bleibt mir nichts anderes übrig mich hinzusetzen und zu bellen, so wie ich es gelernt habe.

Felix lobt mich überschwänglich und belohnt mich mit gleich zwei Leckerlis. Dann klaubt er vorsichtig mit behandschuhten Fingern die Giftköder auf und steckt sie in ein Tütchen. Er schreibt etwas darauf und verstaubt es im Beutel. Dann geht die Suche weiter.

Am Ende unserer Tour haben wir jede Menge Giftköder gefunden, dreizehn sagt Felix, aber ich weiß nicht wirklich wie viele das sind. Ist mir auch egal, ich habe meine Arbeit erledigt und damit vermutlich einigen harmlosen Hunden das Leben oder zumindest die Gesundheit gerettet.

Auch meine Kumpels waren fündig geworden. Nachdem wir wieder im Büro angelangt sind, zählen unsere Menschen die gefundenen Giftköder und jemand sagt, es wären vierundfünfzig. Das klingt zumindest nach einer ganzen Menge und unsere Chefin und die zwei Männer von der Polizei bestätigen das.

Morgen soll die Suche dann im Stadtwald weitergehen, erklären die Polizisten noch, bevor sie das Paket mit den Ködern mitnehmen. Sie sollen zur Untersuchung ins Polizeilabor gebracht werden.

Nachdem sie gegangen sind lobt unsere Chefin nochmals unseren Einsatz, besonders den von uns Hunden. Zur Belohnung spendiert sie uns eine große Schüssel voller Rinderhack. Unsere Menschen teilen es auf und servieren es uns in Näpfen. In jeden Napf kommt noch ein Eidotter, den die Hühner die hier leben uns gesponsert haben. Sagt wenigstens Felix und lacht dabei. Leider reicht mein Bulldoggen-Humor wieder mal nicht aus, den Witz zu verstehen. Ist mir auch nicht so wichtig, denn jetzt muss ich erst mal fressen.

Auch zu Hause sind die ausgelegten Giftköder das Thema. Tanja ist ebenfalls sehr besorgt deswegen, sie geht mit Lotta fast jeden Tag im Stadtwald spazieren und natürlich ist Lara immer dabei. Meist läuft sie nicht angeleint mit, da sie auf Tanja sehr gut hört. Aber wie alle Boxer ist sie einem kleinen Zwischenbiss nicht abgeneigt und nicht wählerisch. Hackfleischbällchen verschmäht sie ganz gewiss nicht.

Während Tanja und Felix beraten was für Laras Sicherheit und Gesundheit am besten ist, kläre diesmal ich meine Gefährtin auf. Was ja nicht oft vorkommt, deshalb hole ich auch etwas weiter aus. Sie hört mir ungewohnt ernst zu, ohne mir vorzuwerfen, dass ich mich bloß wichtigmachen wolle. Dann knurrt sie leise und sagt etwas unsicher.

„Bei Hackfleischbällchen ist es wirklich schwer nicht schwach zu werden. Zudem findet man die sehr leicht, weil sie so intensiv duften. Aber deswegen freiwillig einen Maulkorb tragen? Ich weiß nicht...“

„Ist gar nicht so schlimm“, versichere ich ihr. „Den ich heute trug merkte man fast nicht. Aber ich kam auch nicht an die Köder heran, sonst hätte ich mich vielleicht vergessen, sie rochen wirklich sehr lecker. Aber wegen eines leckeren Happens schwerkrank zu werden oder gar zu sterben... Drei Hunde sind gestorben und zwei liegen noch in der Tierklinik. Das ist es nicht wert, oder?“

„Nein, natürlich nicht“, pflichtet sie mir bei, dann zieht sie verärgert die Brauen hoch und fragt: „Wer tut so etwas und warum? Ist das überhaupt erlaubt?“

„Nein, natürlich nicht“, gebe ich wichtig zur Antwort. Endlich weiß ich mal was, mit dem ich meine altkluge Gefährtin beeindrucken kann. „Die Polizei war ja schon da und hat die ganzen Köder mitgenommen. Es werden auch Infotafeln im Park und Stadtwald aufgestellt, dass die Menschen ihre Hunde nicht frei laufen lassen sollen. Und die Polizei geht dort Streife. Sie hoffen, dass sie den Kerl auf frischer Tat ertappen. Oder

wenigstens, dass er aus Angst, geschnappt zu werden, keine Giftköder mehr auslegt.“

„Also mir wär lieber, sie würden ihn schnappen. Dann könnten wir sicher sein, kein Gift zu fressen wenn wir was finden. Obwohl Tanja jedes Mal mit mir schimpft wenn ich etwas fresse, das ich gefunden habe.“

„Mir geht es mit Felix nicht anders“, stimme ich mürrisch zu. „Obwohl mir das schon zu denken gibt mit diesem Gift. Die Behandlung in der Tierklinik soll sehr schmerzhaft sein. Hat mir zumindest ein Kumpel aus dem Verein erzählt. Er hat vor langer Zeit Gift gefressen und es fast nicht überlebt. Er sagte, plötzlich habe er zu bluten angefangen, aus dem Maul und auch aus dem Po. Seine Menschen haben ihn sofort in die Tierklinik gebracht, wo er viele Spritzen und Infusionen bekommen hat. Erst nach einer Woche durfte er wieder heim aber er fühlte sich noch lange sehr schwach.“

Lara schüttelt sich und zieht die Lippen hoch.

„Schrecklich. Wenn ich eine Woche in der Tierklinik bleiben müsste, würde ich sterben.“

„Aber er ist doch reingekommen, damit er nicht stirbt.“

Manchmal gelingt es mir einfach nicht, Laras Gedanken zu folgen. Zum Diskutieren und gar zu Belehrungen hab ich allerdings keine Lust, deshalb übersehe ich geflissentlich ihr spöttisches Grinsen. Ich beschließe, die Unterhaltung zu beenden, fühle mich eh etwas müde.

Ich strecke mich und gähne laut. „Ich geh heute früh schlafen“, erzähle ich ihr und gähne nochmals ausgiebig, damit sie mir glaubt. „Die Sucherei nach den Giftködern ist ganz schön ermüdend. Ich leg mich in meinen Korb, damit ich morgen wieder fit bin.“

Sie hält mich nicht auf, als ich an ihr vorbei gehe. Doch als ich an der Tür bin hör ich sie hinter mir sagen: „Ich finde toll was du machst, Robin. Du setzt dich selbstlos für alle Tiere ein. Ohne dich ginge es vielen Tieren schlecht. Schlaf gut, Robin.“

Ich dreh mich nochmal zu ihr um und schaue sie forschend an. Aber sie erwidert meinen Blick ganz ernst. Dann steht sie auf und verschwindet im Wohnzimmer. Ich setz meinen Weg fort und lasse mich mit leisem Ächzen in mein bequemes Körbchen fallen.

„Ich glaub, ich werde langsam alt“, murmele ich im Selbstgespräch. Tatsächlich tun mir in letzter Zeit nach einem anstrengenden Tag schon mal die Knochen weh. Eine Bulldogge ist schließlich nicht dafür gemacht, stundenlang durch die Gegend zu laufen und Giftködern zu suchen.

Trotzdem werde ich morgen wieder bereit sein. Es geht um meinen Stadtwald, in dem ich nach Feierabend zur Entspannung gern mit Felix noch eine Runde laufe. In dem meine geliebte Lara fast jeden Tag mit Tanja und der kleinen Lotta spazieren geht. Und in dem viele Hundekumpels ebenfalls Spaß haben wollen. Schlimm genug, dass der Park für uns Hunde nicht mehr sicher ist. Aber meinen Stadtwald zu vergiften, das nehme ich persönlich.

Ich beschließe morgen nicht nur nach Giftködern zu suchen, sondern auch nach Spuren, die der heimtückische Hundemörder doch sicher hinterlassen muss. Und wenn ich ihn finde, dann soll er merken was es heißt, sich mit einer Bulldogge anzulegen. Mit einem entschlossenen Seufzer bette ich mein müdes Haupt auf die weichen Kissen und schließe die Augen.